

## **Keine Alternative?**

Joseph Hanlon, einer der profiliertesten Mosambik-Experten im akademischen Raum, ist Organisator eines journalistischen Wahlbeobachtungsprojektes: Mit einem Team von bis zu 150 JournalistInnen wird von Vorkommnissen und möglichen Fälschungen bei Wahlen aus nahezu jedem Distrikt berichtet. Während der Wahlen publiziert das Team in Zusammenarbeit mit dem Centro de Integridade Publica (CIP) in Maputo mehrmals täglich einen Newsletter, der für die Medien, aber auch für die Politik eine wichtige Informationsquelle darstellt. Bei der Wahlbeobachtung geht es nicht nur um die Aufdeckung möglicher Wahlfälschung: Joseph Hanlon vertritt die Meinung, dass es wichtig ist, dass die Parteien die Beobachtung mibekommen. Dies gilt in beide Richtungen, schließlich behauptet der Oppositionsführer Dhlakama, alle Wahlen seit 1994 gewonnen zu haben, trotz teils deutlicher Erfolge für die Frelimo.

Im Interview spricht Joseph Hanlon über das Projekt, aber auch über Wahlen und die politische Lage in Mosambik im Allgemeinen.

*Paula Hoffmeyer-Zlotnik: An dem Projekt, das du mitorganisierst, sind sehr viele JournalistInnen beteiligt, aber es ist stark lokal verankert, denn die BeobachterInnen sind oft aus den Distrikten, aus denen sie berichten. Was sind die Vorteile und Herausforderungen des lokalen Ansatzes?*

Joseph Hanlon: Das Interessante in Mosambik ist, dass die Presse sehr frei ist. Ich wurde schon aus vielen Ländern rausgeworfen, aber die MosambikanerInnen tolerieren einiges an Diskussion und Kritik, und ich denke das ist wichtig. Die Presse steht der Regierung oft sehr kritisch gegenüber. Mit der Zeit haben sich lokale Medien entwickelt, Community-Radiosender, lokale Zeitungen, verschiedenste Blogs usw. Die Menschen, die diese Medien gestalten, sind oft Freiwillige, keine professionellen JournalistInnen, aber sie begreifen sich selbst als JournalistInnen und sind es auf eine sehr reale Weise auch. Was wir also getan haben über die letzten Jahre ist, dass wir diese lokalen JournalistInnen genutzt haben, um darüber zu berichten, was während der WählerInnenregistrierung, während der Stimmenauszählung usw. passiert. Wir geben Ihnen etwas Training und ein bisschen Geld dafür, aber nicht sehr viel. Die Informationen nutzen wir für einen Newsletter, der während der Wahlen täglich erscheint. Bei den letzten Wahlen hatten wir etwa 150 KorrespondentInnen, die nahezu jeden Distrikt abgedeckt haben. Das Wichtigste, was wir während des Trainings vermitteln, ist, dass Berichte sachlich und präzise sein müssen. Wir wollen keine Gerüchte. Das Problem war, dass viele oft sagten: „Mein Cousin hat jemanden in der Chapa sagen gehört, dass...“. Wir legen Wert drauf, dass das nicht geht, die KorrespondentInnen müssen vor Ort gewesen ein und etwas gesehen haben, sie müssen Quellen angeben, und wenn es möglich ist müssen sie das Gehörte verifizieren. In einem Distrikt ist zum Beispiel ein Mitglied der Opposition verhaftet worden. Der Korrespondent ging daraufhin zur Polizeistation und fragte: „Halten Sie diese Person fest?“. Manchmal bestätigt die Polizei die Informationen, manchmal nicht, dann sagen wir den KorrespondentInnen sie müssen angeben welche Person berichtet, dass jemand festgenommen wurde, und dass die Polizei dies abstreitet. Das ist auch in Ordnung, zumindest haben wir dann einen sachgerechten Bericht über das, was gesagt wurde.

Ein Problem bei den Wahlen in Mosambik ist die Benutzung von staatseigenen Fahrzeugen, was laut Wahlgesetz verboten ist, die Frelimo aber gelegentlich tut. Staatseigene Fahrzeuge sind sehr leicht zu identifizieren, weil sie rote Nummernschilder haben. Wir teilen den JournalistInnen dann mit, dass sie nicht einfach darüber berichten können, dass Staatsfahrzeuge benutzt werden, sondern auch die

Registrierungsnummern senden müssen. Dann haben wir angefangen Registrierungsnummern zu veröffentlichen, und als diese teilweise abgedeckt wurden haben wir Fotos veröffentlicht, die uns die JournalistInnen per Smartphone zugeschickt haben. So haben wir nicht nur eine fast flächendeckende Wahlberichterstattung, vor allem geben wir den OrganisatorInnen der Wahl das Gefühl, dass sie beobachtet werden.

*Paula Hoffmeyer-Zlotnik: Du sagst, die Presse in Mosambik sei extrem frei. Von Berichten, z.B. von Borges Nhamire (siehe Mosambik Rundbrief Nr. 89), wissen wir, dass die Eigentumsstrukturen der Zeitungen und Fernsehkanäle und der größten Anzeigenauftraggeber oft auf die Regierung zurücklaufen, dass Community Radios oft von staatlicher Finanzierung abhängen und so weiter. Gibt es da nicht Raum für Einfluss seitens der Regierung?*

Joseph Hanlon: Natürlich ist die größte Tageszeitung in Mosambik in Regierungshand. O Pais, die andere große Zeitung, ist aber in Privatbesitz, und wenn man sich zum Beispiel die Berichterstattung über den militärischen Konflikt im Moment anschaut, sind STV und O Pais sehr gut, und sie berichten oft von Attacken und Vorfällen noch bevor die Regierung das tut. Es gibt eine große Medienvielfalt. Savana zum Beispiel ist eine unabhängige Kooperative, MediaFax, es gibt Canal Mozambique, die der Renamo sehr nahe stehen, die Medienlandschaft ist also sehr divers. Was die Community Radios angeht, sind manche vom Staat finanziert und manche nicht, und in manchen Orten ist das ein größeres Problem als in anderen. In Zambezia hat der Chef der staatlichen Community Radios seinen KorrespondentInnen verboten mit uns zusammenzuarbeiten, aber das war die einzige Provinz in der das passiert ist. Insgesamt ist die Medienlandschaft breit, und verglichen z.B. mit Großbritannien ist die Presse genauso frei. Zum Beispiel gibt es im mosambikanischen Wahlrecht eine Bestimmung nach der staatliche Medien neutral über die Medien berichten müssen. Die EU hat das untersucht und herausgefunden, dass Radio Mocambique tatsächlich neutral war, während Noticias eher parteiisch war. Aber es gibt Alternativen.

*Paula Hoffmeyer-Zlotnik: Das ganze Projekt ist sehr aufwendig. So viele JournalistInnen sind beteiligt, es wird über kleine Vorkommnisse berichtet, das Sammeln all der Daten ist sehr aufwendig, ebenso wie die Herausgabe des täglichen Newsletters, und was sich herausstellt ist, dass es hier und da Regelverstöße gibt, z.B. dass Wahlurnen mit falschen Stimmzetteln gefüllt werden, aber insgesamt bleiben die Verstöße auf einem niedrigen Niveau und ändern das Wahlergebnis kaum. Das wirft natürlich die Frage auf: Warum macht die Frelimo das? Warum Wahlfälschung, wenn es doch nur die Legitimität der Wahlen in Frage stellt ohne der Regierungspartei irgendwelche Vorteile zu bringen?*

Joseph Hanlon: Ich weiß es nicht. Ich denke es liegt an den Patronage-Klientel-Beziehungen innerhalb der Partei. Wenn du in einer solchen Beziehung bist, fragst du dich immer was dein Chef will. Die Sprache, die im Wahlkampf verwendet wird, „Wir müssen um jeden Preis gewinnen“, wird von manchen wohl so interpretiert, dass das auch Wahlbetrug einschließt. Und wenn die Frelimo dann nicht sagt, „Macht das nicht“, dann wird es zu einer Art Norm, und die Frelimo bestärkt das vielleicht nicht offen, aber bekämpft es eben auch nicht. In manchen Orten wie Tete denkt die Frelimo-Führung anscheinend, dass Fälschung hilft. Das hat zum Teil das Problem geschaffen, das wir jetzt haben, dass nämlich Afonso Dhlakama, der Führer der Oppositionspartei Renamo, glaubt, alle fünf Wahlen gewonnen zu haben und dass die Wahlen jedes Mal gefälscht wurden. Und die Tatsache, dass es tatsächlich hier und da Fälschung gibt macht es einfacher für seine AssistentInnen zu sagen „Natürlich hast du gewonnen“. All unsere Analysen zeigen, dass Dhlakama keine der Wahlen gewonnen hat, aber keiner dem er vertraut ist bereit, ihm zu sagen „Nein, du hast nicht gewonnen“. Auch das ist wieder eine Patronage-Klientel-Beziehung, niemand sagt dem Chef dass er falsch liegt. Dhlakama ist umgeben von Ja-Sagern, und das führt natürlich zu Problemen, aber auch die Frelimo hat nicht getan was sie hätte tun sollen um zu versuchen, ihn in das politische System zu integrieren.

Dhlakama führt seine Partei wie ein Häuptling. Er ist immer noch ein Guerilla-Führer, ein Chief im

einem sehr traditionellen Sinne, er wurde nie zum Parteichef gewählt, es gibt keine Parteiversammlungen im gewöhnlichen Sinne, und er achtet sehr darauf, keinerlei Alternative zu ihm aufkommen zu lassen, und so wird jeder, der ihm eventuell gefährlich werden könnte, rausgeworfen. Das klassische Beispiel hierfür ist Daviz Simango, der Bürgermeister von Beira ist und als Renamo-Mitglied in sein Amt gewählt wurde. Er hat einen sehr guten Job gemacht als Bürgermeister und hat sich eine Reputation im ganzen Land erarbeitet, also hat Dhlakama einfach entschieden, dass er bei der nächsten Wahl nicht mehr als Renamo-Kandidat antreten durfte. Er ist dann als unabhängiger Kandidat angetreten und wurde tatsächlich wiedergewählt. Für die Renamo bedeutet das, dass die Partei niemanden hat, der sich um die Organisation kümmert. Wenn wir uns die Frelimo anschauen, dann hat sie alles was eine politische Partei in unserem Verständnis ausmacht, alle Strukturen bis runter zur lokalen Ebene, und sie machen auch all die Dinge, die eine Volkspartei tut, sie klopfen am Wahltag bei ihren Mitgliedern an die Tür um sicherzustellen, dass sie auch wählen, und so weiter. Dhlakama sagt, das ist unfair. Natürlich gehört zu Frelimos Organisationsstärke auch, dass sie schon so lange den Staat kontrollieren, aber die Partei funktioniert eben auch auf dem lokalen Level, kümmert sich um die Leute, schaut nach den Älteren, auch deshalb funktioniert die Frelimo. Das ist auch ein Grund warum sie die Wahlen gewinnt. Und es ist sehr interessant, dass es Daviz Simango nicht geschafft hat seine Partei zu organisieren. Er hat eine Oppositionspartei gegründet, aber er hat gesagt „Ich bin die Alternative, ich bin wichtig, und alle anderen sollen sich hinten anstellen“. Machen sie aber nicht. Was zählt ist Organisation. Renamo hat keine Plattform, keine Politikvorschläge für das Land, die Partei präsentiert keine Alternativen, keine Vorschläge, wie Dinge anders laufen können. Obwohl das sehr einfach wäre in Mosambik, es gibt ja genug ernsthafte Probleme!

*(\*ab hier im Rundbrief 92 abgedruckt)*

*Paula Hoffmeyer-Zlotnik: Kann die Renamo denn eine politische Alternative zur Frelimo sein? Manche sagen die militärische Bedrohung hat der Partei geholfen, sie ist dadurch wieder wichtiger geworden, und die Renamo bekommt bei den Wahlen ja auch eine große Zahl an Stimmen. Kann die Renamo also auch politisch eine Bedrohung für die Frelimo sein?*

Joseph Hanlon: Die Frelimo ist, was politische AnalystInnen eine dominante Partei nennen: Eine Partei, die über lange Zeit durch Wahlen an der Macht bleibt. Das gibt es auch in anderen Ländern, in Schweden zum Beispiel die Sozialdemokraten, die regierende Partei in Japan, die PRI in Mexiko oder lange Zeit auch die Kongresspartei in Indien. Irgendwann werden diese Parteien besiegt. Wenn es Wahlen gibt, wird jede Regierungspartei irgendwann mal abgewählt. So wird das auch mit der Frelimo sein, ob die Bedrohung nun von der Renamo kommt oder von woanders. Das kann aber noch lange dauern: Dominante Parteien können sehr lange an der Macht sein. Sie müssen vorsichtig sein, nicht zu verlieren, und das heißt sie müssen sehr flexibel sein. Die Frelimo macht hier einige wichtige Dinge, zum Beispiel respektiert sie das Limit von zwei Amtszeiten für einen Präsidenten, intern ist die Partei ziemlich demokratisch. Ich würde also nicht sagen, dass die Renamo die Frelimo demnächst bei Wahlen ablöst, aber es gehört nun mal zur Natur von Wahlen, dass sie VerliererInnen produzieren. Meine Vermutung ist aber, dass der Wandel von einer neuen Generation kommt, dass es entweder Wandel innerhalb der Partei geben wird oder eine Alternative, die es bisher noch nicht gibt. Andererseits waren bei Dhlakamas Wahlkampf 2014 viele junge Leute bei den Veranstaltungen und sein Publikum war oft sehr enthusiastisch. Er wird von vielen jungen Leuten unterstützt. Aber im Grunde hat er einfach die ganze Anti-Frelimo-Stimmen gesammelt. Ich glaube die Militäraktionen haben ihm tatsächlich geholfen, weil er als derjenige dastand, der in der Lage ist, der Frelimo etwas entgegenzusetzen. Das ist sicher nicht genug. Aber eine Erhebung der nationalen Statistik-Behörde hat ergeben, dass es zwischen 2009 und 2015 ein riesigen Anstieg der Ungleichheit in Mosambik gab und ich glaube, dass ist auch einer der Gründe warum die Renamo in den zwei ärmsten Provinzen, Nampula und Zambezia, so gut abgeschnitten hat. Guebuza hat es nicht geschafft, den Lebensstandard der Menschen zu erhöhen und die Frelimo findet keine Antwort darauf.

*Paula Hoffmeyer-Zlotnik: Kann die MDM momentan eine Alternative sein?*

Joseph Hanlon: Die MDM hat bei der letzten Wahl absolut und komplett versagt was die Organisation betrifft. Ein kleines Beispiel: Parteien die bei der Wahl antreten, müssen etwa 10.000 WahlbeobachterInnen zur Verfügung stellen. Daviz Simango wusste das schon fünf Jahre vor den Wahlen, aber zwei Tage nach der Deadline für die Registrierung war der MDM immer noch auf der Suche nach Leuten. Politische Organisation ist etwas, das Zeit braucht, du musst Treffen organisieren und Seminare. Es war deprimierend für mich zu sehen, dass Simango sehr viel Unterstützung von Studierenden hatte, aber gar nichts damit angefangen hat. Dabei wäre das so einfach: An Universitäten kannst du Konferenzen organisieren, du kannst ein großes Treffen organisieren und zum Beispiel über die Wirtschaftspolitik in Mosambik diskutieren. Es muss gar kein Parteitreffen sein, aber so kannst du AktivistInnen gewinnen. Simango hat nichts dergleichen getan. Und die MDM hatte auch keine nennenswerten politischen Alternativen zu bieten. Ihr Wahlkampf war somit in etwa „Wir sind nicht die Frelimo“, aber wer einfach nur Anti-Frelimo wählen will, der wählt eben die Renamo. Ein Beispiel: Die meisten MosambikanerInnen sind immer noch KleinbäuerInnen, also auch die meisten WählerInnen. Es gibt aber kein Wahlprogramm, das auf diese Gruppe ausgerichtet ist, wie zum Beispiel die Einführung von Subventionen für Düngemittel, wie es sie in Malawi gibt. Unabhängig davon, ob das nun eine gute Sache ist oder nicht, aber es wäre etwas so Einfaches, so Offensichtliches, und im Nachbarland wird es auch getan, aber keiner tut so etwas. Daviz Simango hat das auf dem lokalen Level in Beira getan, aber er hatte keine Vision, wie man auf der nationalen Ebene alternative Politik machen könnte. Deshalb wurde die Wahl zu einem Votum für oder gegen die Frelimo.

*Paula Hoffmeyer-Zlotnik: Der Opposition mangelt es also an politischer Organisation.*

Joseph Hanlon: Vor allem in Orten wie Beira überrascht mich das. Drei Universitäten und fast jeder unterstützt die Opposition! Aber dieses Verständnis von Politik, dass man sich trifft, sich organisiert und diskutiert, das hat sich noch nicht entwickelt. Keiner scheint mal einen Schritt zurück zu machen und zu fragen: Warum gewinnt die Frelimo? Die Opposition sagt sie gewinnen, weil sie die Staatspartei sind, sie beachten nicht, dass die Frelimo auch einfach eine gut organisierte Partei ist, und sie übersehen die Organisationsarbeit, die dahintersteckt. Interessanterweise fördern das die Stiftungen, die mit den Oppositionsparteien zu arbeiten versuchen, auch überhaupt nicht. Weil sie meistens eher konservativen Parteien in ihrem Heimatland angehören, vermitteln sie in Mosambik keine Strategien zur Organisation. Was die Parteien gebrauchen könnten, sind zum Beispiel Gewerkschaftsmitglieder und solche Leute, die vermitteln können wie politische Organisation funktioniert. Die meisten ausländischen Organisationen unterrichten die Leute über ihre Rechte und über das Gesetz, aber nicht einfache Organisationsfähigkeiten. Dinge, die Studierende hier zum Beispiel an der Uni von den älteren AktivistInnen lernen und später weitergeben.

*Paula Hoffmeyer-Zlotnik: Ich würde gerne noch auf die aktuelle Situation in Mosambik eingehen. Das hat auch mit der generellen politischen Situation zu tun, denn die Parteienlandschaft ist ja immer noch durch den Bürgerkrieg geprägt, und die Opposition hat Waffen und attackiert Fahrzeuge, du sprichst sogar von Krieg, der gerade in Mosambik statt findet. In deinem Artikel sagst du, der Konflikt zwischen Frelimo und Renamo hätte einfach gelöst werden können, bevor der Ressourcenreichtum Mosambiks entdeckt wurde, und jetzt sei es viel schwieriger. Siehst du noch eine Möglichkeit, wie es zu einer Einigung kommen könnte?*

Joseph Hanlon: Ich denke es ist jetzt komplizierter, und eines der größten Probleme ist, dass keine der Parteien gut im Verhandeln ist. Wenn du in eine Verhandlung gehst, weißt du, dass du nicht alles bekommst was du willst, also gehst du hinein mit deinen Forderungen, aber auch mit einer abgestimmten roten Linie, hinter die du nicht zurück kannst. Du weißt also im Vorhinein wieviel du bereit bist nachzugeben. Aber keine der Seiten denkt so. Dhlakama hat eine sehr einfache Verhandlungsstrategie: Alles oder nichts. Die eine Zusage, die die Regierung bereit war zu machen

war in Bezug auf das Wahlgesetz, sie waren bereit, hier auf alles einzugehen was er wollte, und sie haben ihm zugestanden, dass die Provinzparlamente gewählt werden. Aber Dhlakama hat damit nie etwas angefangen. Er wusste nie was er mit den Parlamenten tun soll, was seltsam ist, denn sie könnten eigentlich eine Plattform für die Opposition sein. Nun sagt er, ich will die Provinzgouverneure ernennen, aber das will ihm niemand zugestehen. Dhlakama hat so sehr Angst vor inneren GegnerInnen, dass er nicht willens ist, gute Leute für wichtige Positionen zu nominieren. Simangos Erfolg hat das sehr deutlich gezeigt. Wenn er die Macht zur Ernennung hätte, würde er also Marionetten installieren, und das hieße, dass die Provinzverwaltung zusammenbrechen würde, weil mit Marionetten keine effektive Verwaltung gestaltet werden kann. Deshalb lässt die Frelimo das nicht zu. Aber sie präsentiert auch keine Alternativen, sie könnten ja zum Beispiel sagen, dass die Provinzgouverneure gewählt werden sollten, was Dhlakama ablehnt, weil es ihm um das Ernennen geht, er will die Gouverneure kontrollieren. Im Parlament ist es ähnlich: Renamo-Vorschläge werden einfach sofort abgelehnt, es gibt keine ernsthafte Diskussion. Aber die Renamo wiederum ist auch nicht an einer ernsthaften Diskussion interessiert. Es gibt keinen Sinn für alternatives Denken, keine Seite fördert Treffen zum Austausch und zur Diskussion, die offener sind und zu einem akzeptablen Weg für beide führen könnten.

Noch ein Beispiel: Dhlakama hat gesagt, er will Vermittler von der EU, dem Heiligen Stuhl und Jacob Zuma. Ein mosambikanischer Diplomat hat zu mir gesagt, dass die Frelimo das akzeptieren sollte, denn alle drei, die EU, der Vatikan und Zuma würden DiplomatenInnen schicken. Nur weil die katholische Kirche in Mosambik der Opposition nahe steht heißt das nicht, dass der Vatikan das auch tut. Die DiplomatenInnen werden höchstwahrscheinlich keine Leute mit großen Sympathien für die Renamo sein. Aber die Frelimo sieht das nicht so, sie würde es als Gesichtsverlust sehen. Es wäre vernünftig gewesen zu sagen, okay, wir machen mit, wir haben die Briefe an den Vatikan, nach Brüssel und Johannesburg rausgeschickt. Was wäre Dhlakamas Antwort? Er müsste entweder sagen, „Nein, so habe ich das nicht gemeint“, dann würde er sein Gesicht verlieren, oder er würde akzeptieren, und das könnte wirklich helfen.

Ein anderes Problem ist, dass Dhlakama ein ernsthaftes Glaubwürdigkeitsproblem hat, nachdem er angekündigt hat, im März die Macht zu übernehmen. Er hat gesagt er würde in sechs Provinzen Regierungen einsetzen, niemand hat das tatsächlich erwartet, und auch er hat dann gesagt, dass er es nicht auf Provinz- sondern auf Distriktebene machen würde, was sogar einigermaßen Sinn ergeben hätte. Ein paar Distrikte zu übernehmen wäre vielleicht sogar einen Versuch wert gewesen. Hat er aber nicht gemacht, und dadurch musste er den Gesichtsverlust hinnehmen, rein gar nichts gemacht zu haben. Er hat nun eine sehr lange Liste von Dingen die er angekündigt und nie getan hat. Sogar die Pro-Renamo-Medien haben ihn daran erinnert.

*Paula Hoffmeyer-Zlotnik: Es scheint, als wolle er gar keine politische Alternative sein....*

Joseph Hanlon: Er will Status, er will Geld, er will Kontrolle über Menschen. Ich sehe nicht, wie die Frelimo ihm irgendetwas geben könnte, was er akzeptieren würde.

*Paula Hoffmeyer-Zlotnik: Wie siehst du die Lage sich entwickeln? Gibt es irgendeinen Ausweg?*

Joseph Hanlon: Ich denke wir bewegen uns in Richtung einer militärischen Lösung. Das Problem ist, dass Guerilla-Kämpfer immer im Vorteil sind. Aber das scheint es zu sein, worauf es hinausläuft.

Joseph Hanlon ist zurzeit Senior Visiting Fellow an der London School of Economics and Political Science und leitet dort ein Forschungsprojekt, das Wahldaten in Mosambik seit 1999 sammelt und veröffentlicht. Die Ergebnisse der journalistischen Wahlbeobachtung werden dort mit statistischen Wahldaten verglichen, womit unter anderem das Ausmaß der Wahlfälschung bestimmt werden soll.

Die Daten finden Sie unter folgendem Link (englisch):

<http://www.lse.ac.uk/internationalDevelopment/research/mozambiqueElections/home.aspx>

Ein Beitrag von Joseph Hanlon zu Wahlbeobachtung und Wahlfälschung in Mosambik kann unter folgendem Link gefunden werden (ebenfalls englisch):

<http://blogs.lse.ac.uk/internationaldevelopment/2015/04/02/joseph-hanlon-elections-losers-often-cry-fraud-can-we-use-data-to-check/>

Paula Hoffmeyer-Zlotnik studiert Politikwissenschaften in London. Sie war von September 2010 bis September 2011 in Beira im Rahmen eines weltwärts-Jahres.